

VII. Die Krönung selbst.

Vorbereitungen. Empfang des Königs. Unter dem Radleuchter. Vor dem Marienaltare. Das Hochamt. Die Salbung. Wirrwarr in der Sakristei. Die Nürnberger Insignien. Die eigentliche Krönung. Die Besitznahme des Stuhles Karls des Großen. Ritterschlag. Schluß des Hochamtes. Die beteiligten Kleriker.

Die Krönung an einem Sonntage oder doch Festtage abzuhalten war die Regel¹. Da aber die Furcht vor der Pest die Gemüter erregte, der König zur Eile drängte, hatte sich der zuständige Bischof von Lüttich dazu entschlossen, den Tag des hl. Severin, Erzbischofs von Köln, zum Feiertage zu erklären. Diese Eile, die Krönung sofort abzuhalten, hatte aber auch üble Folgen; sonst hatten des Königs Beauftragte im Münster die Absperrungen vorbereitet und waren die Meister der Ceremonien zusammen gekommen und hatten alles überlegt². Das warf einige Schatten auf das Fest, die aber den Eindruck des Tages kaum störten.

Am Krönungstage (23. Oktober) eilten schon in der fünften Morgenstunde die drei geistlichen Kurfürsten zum Münster, um ihre besten Pontifikalgewänder anzulegen, während der Habsburger sich taktvoll nicht eine Kleidung, die ihn als König von Spanien verriet, gewählt hatte, sondern das Gewand eines Erzherzogs von Österreich aus Gold, Silber und Karmoisin, darüber einen mit Hermelin gefütterten Mantel von Goldbrokat, dessen Schleppe der Bischof von Lüttich, ein Pfalzgraf und der Herzog von Jülich trugen, und auf dem Haupte den Hut eines Erzherzogs mit goldenem Reif und Bügel. Ihn umgaben und folgten die hohen weltlichen Fürsten und Herren. Die weltlichen Kurfürsten trugen ihre Tracht als solche: rot-sammetne Mäntel von Fuß auf, darauf eine Chorkappe oder Gugel, die mit Hermelin unterzogen war, eine scharlachfarbene Haube auf dem Haupte, deren Futter aus Hermelin nach oben

umgestülpt war. Ein Augenzeuge bei der Krönung Friedrichs hat die Tracht der Kurfürsten mit der der Doktoren der Theologie von Paris verglichen!³

Den alten Ordnungen gemäß erwartete an der inneren Türe der Nikolauskapelle, die sich in die Pfalzkapelle öffnet⁴, die hohe Geistlichkeit, der Erzbischof von Köln, umgeben von den Erzbischöfen von Mainz und Trier⁵, von den Ministranten aus dem Kapitel, von diesem selbst, wie Gliedern des Kölner Domkapitels⁶, den Fürsten, den jener krönen sollte, diese ihn aber in ihren Konvent aufnehmen wollten. Das Lotharkreuz mit der Kamee des Augustus begrüßte den zukünftigen Caesar Augustus. Er küßte Kreuz und das altehrwürdige Evangeliar. Nach kurzen Gebeten zog die Prozession mit dem Coronator vorauf durch den Mittelraum. Am Ende geleiteten die beiden anderen Erzbischöfe den König, und der Klerus sang dazu: „Ecce mitto angelum meum.“ Dem Könige folgte der Pfalzgraf, die kurfürstlichen Gesandtschaften, die Fürsten, die in dem Mittelraume unter der Kuppel ihren Platz nehmen sollten. Den Eingang zu sperren und nur die Auserwählten hereinzulassen, war sonst bei sorgfältiger Vorbereitung gelungen; dieses Mal aber drangen viele, die sich ganz kostbar gekleidet hatten, durch, und die Wachen des Königs wie der Stadt waren nicht immer Herren geblieben. So entstand und blieb in der Kirche eine Bedrängnis, die Vorbereitungen waren nicht zum besten geregelt. Nur die Kurfürsten kamen zu ihren Sitzen, die Gesandten aber standen zwischen den Fürsten und Edeln. In ähnlicher Bedrängnis war einst bei der Krönung Albrechts der Kurfürst Albrecht von Sachsen erdrückt worden⁷.

Über die kostbarsten Teppiche hinweg war der König bis zum Mittelpunkt der Kirche unter den großen Radleuchter Barbarossas geführt worden, der König warf sich hin und über ihn sprach der Kölner die Worte: „Domine salvum fac regem, Herr mache den König glücklich und erhöere uns an dem Tage, an dem wir dich anrufen werden.“ Der junge Habsburger mochte hier nachdenken. Er war ein mächtiger Fürst, der mächtigste der Erde, das deutsche Reich aber zerrissen, aus tausend Wunden blutend, und wenn er Truppen und Schiffe

hatte, ein geistiger Kampf war ausgebrochen, die Einheit der Religion stand seit drei Jahren in Gefahr. Selbst Siegmund hatte so schwere religiöse Kämpfe nicht vor sich, als er an gleicher Stelle die Worte über sich hörte: Domine salvum fac regem. Und den, der jetzt diese Worte über den zum Zeichen seiner Demut auf der Erde Hingestreckten sprach, mußte Karl brechen, von seinem Erzstuhle vertreiben; denn auch er sollte sich der neuen Lehre zuwenden.

Die Erzbischöfe geleiteten den Herrscher weiter und führten ihn zu seinem Stuhle, der mit den prächtigsten goldenen Stoffen und Kissen belegt war, vor den Marienaltar. Vergoldete Tafeln standen vor dem altkarolingischen Altarische und vor der Predella, darüber erhob sich die als Gnadenbild verehrte Madonna mit dem Christuskinde, eine würdevolle Skulptur, und der herrliche Marienschrein, ein hohes Kunstwerk des 13. Jahrhunderts, in Gold und Edelsteinen glänzend. Seit der Erbauung des neuen weiträumigen, ebenso herrlichen wie kühnen Chores umgaben den Altar vier Säulen, die ein gotisches bemaltes Gewölbe trugen. Die Stephansbursa zierte als Reliquie den Altar, die Erde mit dem Blute des ersten christlichen Blutzeugen glaubte man nahe; in der Nähe stand das Bronzepult des 15. Jahrhunderts, das schon damals als ein Meisterwerk ohne gleichen angestaunt wurde⁸. Wer einen Durchblick in den lichtdurchfluteten gotischen Chor hatte, ersah ob dem Choraltare das andere meisterhafte Sargreliquiar, den Karlsschrein mit den Bildern deutscher Könige und Kaiser bis auf Friedrich II. hinab, der in jenen Tagen, da er das verhängnisvolle Kreuzzugsgelübde tat, das fertige Kunstwerk selbst geschlossen hatte. Unten am Altare die vielbewunderte pala d'oro Ottos III. und am Tische des Altares auch wohl das zu Ende des 15. Jahrhunderts getriebene Antependium.

Vor dem Marienaltare, dem die Krönung treugeblieben war, kniete Karl nieder und berührte den Boden mit der Stirne.

Der Consekrator, der Erzbischof von Köln, hielt das Hochamt, assistiert von zwei Kanonikern des Stiftes, die das Kapitel ausgewählt hatte. Das Rituale der Messe von den hl.

drei Königen vereinte aus dem Alten und Neuen Testamente die Gedanken, die sich auf die Salbung und Krönung bezogen. Ein Subdiakon sang die Lektion aus dem Propheten Isaias: „Surge illuminare Jherusalem, denn Dein Licht ist gekommen und die Glorie des Herrn ist über Dir aufgegangen.“ Das alte Krönungsrituale schrieb vor, daß der Erwählte nach Ablegung des Mantels sich in Kreuzesweise hinlege und ebenso die Bischöfe und die Priester, während zwei Kleriker die Litanei von den zwölf Aposteln, zwölf Märtyrern, zwölf Bekennern und zwölf Jungfrauen sangen und das Volk: Ora pro nobis antwortete. Auch Karl tat also und nach beendeter Litanei halfen ihm die beiden geistlichen Kurfürsten, die neben dem Könige ihren Platz hatten, beim Aufstehen.

Es nahm die Salbung ihren Anfang. Der Mainzer und Trierer hatten dem Erwählten schon das Obergewand, ein mit Hermelin gefüttertes goldenes Stück abgenommen⁹. Der Kölner Erzbischof richtete dann mit lauter Stimme an Karl die lateinischen Fragen: Willst Du den überlieferten katholischen Glauben halten und mit gerechten Werken bewahren? Willst Du den heiligen Kirchen und der Kirche Dienern ein treuer Schützer und Verteidiger sein? Willst Du das von Gott Dir gegebene Reich nach der Gerechtigkeit Deiner Vorgänger regieren und wirksam verteidigen? Willst Du die Rechte des Reiches und des Kaisertums und seine zu Unrecht abgekommenen Güter bewahren und wiedererwerben und getreulich zum Nutzen des Reiches und Imperiums verwenden? Willst Du den Armen und Reichen, den Witwen und Waisen ein gleicher Richter und frommer Hüter sein? Willst du dem in Christo heiligsten Vater und Herrn, dem römischen Papste und der heiligen römischen Kirche die schuldige Unterwerfung und Treue in Ehrfurcht bewähren? Ein „Volo“ war die Antwort Karls auf eine jede der Fragen und darauf schwur er am Altare, zwei Finger auf das Evangeliar legend, seinen Versprechungseid.

Der König mußte sich dem Volke zuwenden und der Kölner richtete sich an die Fürsten und Klerus und Volk, und der Abt von Prüm, ein Graf von Manderscheid, wiederholte

seine Worte in deutscher Sprache: „Wollt Ihr Euch einem solchen Fürsten und Herrn unterwerfen, seine Herrschaft in fester Treue unterstützen, seinen Befehlen gehorchen nach den Worten des Apostels: Jedermann sei höheren Gewalten unterworfen.“ Und die Kurfürsten und das Volk riefen begeistert zwei- und dreimal: Fiat¹⁰. Ja, ja, ja. Und wieder warf sich der König kreuzweise nieder und wieder wurde er aufgehoben. Dann begann der Kölner mit Katechumenöl den sitzenden Fürsten an Haupt, Brust, Nacken, den Ellenbogen und Händen zu salben¹¹. Man muß die Szenerie aus anderen Krönungen ergänzen, da standen die Kurfürsten oder doch ihre Vertreter in voller Pracht, der Pfalzgraf hielt des Reiches Apfel, der Sachse Kaiser Karls Schwert, der Brandenburger das Szepter¹². Da kein Bericht dieser Szene der Reichsinsignien gedenkt, waren sie dieses Mal wohl nicht verwendet, und dieser Mangel der Regie wird uns bald begreiflich werden.

Mainz und Trier führten den Gesalbten in die Sakristei, in die heutige Mathiaskapelle, wo ihm zunächst die königlichen Kapläne mit reiner Wolle das Salböl abwischten¹³. Nun sollte der Gesalbte die Kleidung wechseln, aber die beiden Erzbischöfe wußten nicht recht, was Brauch war und ebensowenig des Kaisers Vertraute. Die Regie versagte, der königliche Schmuck, die Gewandung „Karls des Großen“ fehlte und schon hatten die Kanoniker, die den König ausgezogen hatten, den Habsburger mit „einer schlechten Alba“ bekleidet und taten ihm eine Stola und einen Chormantel, wohl den König Richards, um. Da erfuhr man aber von der Anwesenheit der Nürnberger in die Kirche.

Die drei Nürnberger Gesandten, Patrizier aus den Geschlechtern der Groland, Ebner und Haller, waren zur rechten Zeit in Aachen und meldeten sich am Abend nach dem Einzuge bei des Königs deutschen Räten, bei dem Schatzmeister Jakob Villinger und Dr. Gregor Lamparter, aber die machten die Sache nicht klar ab, erforderten auch die Nürnberger erst am folgenden Morgen um 7 Uhr. Sie konnten aber erst fast eine Stunde später mit ihren Schätzen wegen des Gedränges in die

Kirche kommen, fanden nicht, wie üblich, an der Evangelien-
 seite einen Tisch aufgestellt, sie wurden an einen Altar ge-
 wiesen, auf den sie die notwendigen Insignien legten und auf
 dem sie die Kerzen anzündeten¹⁴. Das Gedränge wuchs mit der
 Ankunft des Königs, und niemand kümmerte sich um sie.
 Jetzt schickte man aus der Sakristei den Dompropst von
 Köln, Georg von Sayn-Wittgenstein, den blutjungen Dom-
 herrn Bernhard von Sachsen-Lauenburg, Grafen und Herren,
 um die Insignien zu holen. Dessen widerten sich die Nürn-
 berger, sie wollten nach altem Rechte die Insignien unmittelbar
 dem Berechtigten überreichen und auch bei der Krönung sein.
 Man gab ihrem Begehren nach und nun legte der Kölner
 wenigstens an Stelle des Chormantels dem Könige den sa-
 razenischen Purpurmantel an. Die Untergewandung, die der
 König trug, war aber Eigentum des Stiftes. Diese mangelhafte
 Inszenierung hatte auch weiterhin Störungen zur Folge.
 Einen Ring hatten die Nürnberger nicht, und statt der Arm-
 spangen wurde der König mit dem goldenen Vliese, seinem
 eigenen burgundischen Hausorden geschmückt. So peinlich
 diese Schwierigkeiten den Beteiligten sein mochten, so wenig
 wurde der Glanz der Feier dadurch herabgesetzt, manche der
 Berichterstatter beobachteten die Fehler nicht, und der Cere-
 monienmeister des Kölners Mohr übergeht sie klüglich.

Es begann nunmehr die eigentliche Krönung. In feier-
 lichster Form überreichte der Kölner, unterstützt von Mainz
 und Trier, dem Knieenden das von der Scheide entblöbte
 Schwert Karls des Großen, der König steckte das Schwert in
 die Scheide und umgürtete sich, ihm wurde ein Ring angesteckt,
 der Königsmantel umgehängt, Szepter und Reichsapfel über-
 geben. Die Kurfürsten oder ihre Vertreter boten dem Krönen-
 den je eins der Insignien dar. Alles das erfolgte unter den alten
 Gebeten. Nunmehr setzte der Kölner, wobei auch Mainz und
 Trier an die Krone die Hand „anschlugen“, Karl die Krone
 Konrads II. aufs Haupt. Im Krönungsornate trat er alsdann
 an den Altar heran und schwur auf das Evangeliar den Krö-
 nungseid. „Ich bekenne und verspreche vor Gott und seinen
 Engeln, daß ich jetzt und in Zukunft Gesetz und Gerechtigkeit

und den Frieden in der heiligen Kirche bewahren werde“ begann die alte Eidesformel.

Zur feierlichen Inbesitznahme des Thrones begab sich der König, begleitet von Mainz und Trier, gefolgt von Köln, eine der Wendeltreppen empor zur Oberkirche, deren karolingischer Bodenbelag noch erhalten war. Noch schimmerten die Reste der alten Bemalung. An der Rückseite des Thrones erhob sich der Altar, der den hl. Simon und Juda geweiht war, aber auch dem hl. Nicasius; er war 1305 entstanden. Dem Throne gegenüber erhob sich auf der westlichen Empore der Erlöseraltar, ein Denkmal aus Karolingischer Zeit, an dem einst Ludwig der Fromme gekrönt worden war. Es ging unter dem Gesange des Klerus zum Stuhle Karls des Großen, die sechs Stufen waren wie die Marmorplatten des Thrones mit golddurchwirkten Stoffen bekleidet. Der Kölner rief dem Könige das *Ita retine amodo locum regium* zu, und Karl nahm den Stuhl ein, den vor mehr als 700 Jahren sein Namenspatron errichtet hatte. Auch diese ursprünglich altgermanische Handlung war erfolgt. Der Kurfürst von Mainz sprach in deutscher Rede die Glückwünsche aus, und dann nahen sich Dechant und zwei Herren des Kapitels des Marienstiftes, in deren Gegenwart Karl den Eid als dessen Kanoniker ablegte¹⁵.

Den König umdrängten Edelleute, die baten, mit dem Schwerte Karls des Großen zum Ritter geschlagen zu werden. Der erste war der Herr de Chièvres, Karls politischer Erzieher und sein vornehmster Förderer, wie in seiner niederländischen Heimat so in Spanien. Er war zwar 36 Jahre zuvor an derselben Stelle schon von Maximilian zum Ritter geschlagen worden, aber ein mehrfacher Ritterschlag war nicht selten. Unter den Klängen des Tedeums und dem zwischengelegten Spiele der Orgel erfolgte der Ritterschlag, wobei der König mit dem Schwerte die Schulter des vor ihm knieenden berührte. Ein Kölner meinte, es seien sehr wenig Deutsche dabei gewesen; denn diese hätten die Ehre geringer geschätzt, da sie sahen, daß gemeinen und schmutzigen Kaufleuten für Geld der Zugang zur höchsten Würde offen stand¹⁶. Nach des

Venezianers Corner Bericht sollen hier und später am Altare fast 2000 zu Rittern geschlagen worden sein.

Zum Fortgange des Hochamtes begab sich der Gekrönte unter dem Schalle der Orgel, der Trompeten, der Pfeifen und Klarinetten und dem Jubel der Menge wieder auf seinen Platz vor dem Marienaltar¹⁷. Während der weiteren Messe hielten Utz Marschall von Pappenheim statt Sachsens das Schwert¹⁸, der Pfalzgraf den Apfel, Schenk Christoph von Limpurg an Stelle Brandenburgs das Szepter¹⁹. Den König schmückte nur die Krone. Zu der Opferung erhob er sich und machte als erster den Opfergang mit, ein Zehndukatenstück in Gold legte er in die Schüssel, das den Kaplänen des Kölner Erzbischofs zufiel. Bei der Wandlung nahmen ihm Grafen die Königskrone ab²⁰ und wiederum bei der Kommunion, die er nach den Worten eines Niederländers in beiden Gestalten, wie es ein Vorrecht der Könige war, so devotiglich empfing, daß man die Tränen ab seinen Augen fließen sah²¹.

Einer Predigt, wie sie sonst nach dem Hochamt üblich war, gedenken die Berichte bei Karl V. nicht²².

Noch wäre der Tätigkeit der Kurfürsten, ihrer Vertreter, die die ihnen zustehenden Insignien zeitweise hielten, der Grafen und Herren, die Dienste leisteten, zu gedenken. Hartmannus Maurus zählt auch die der Kölner Domherren auf, fast alle waren sie Glieder des hohen Adels und trugen berühmte Namen. Man ist überrascht, wie weit sie bei den Funktionen das Aachener Kapitel zurückdrängten. Ihre Namen sind verklungen, nur der, dem es oblag, das Buch mit dem Ritus der Königskrönung dem Erzbischofe zu halten, ist unvergessen, Graf Hermann von Neuenahr, eine Zierde der Humanisten. Die weltlichen Lehnsleute der Kölner Kirche, der Graf von Salm-Reifferscheid und Graf Wilhelm von Neuenahr hatten mit ihren Stäben die Menge in Ordnung gehalten²³. Noch einmal folgte der Ritterschlag.